

L: Apg 25,13-21

Ev: Joh 21,1.15-19

**IM HERZEN DER KIRCHE: VERGEBUNG**

Das heutige Evangelium passt ja recht gut zum Herz-Jesu-Freitag. Denn im Zentrum steht die Frage nach der Liebe. Es handelt sich dabei um einen Ausschnitt aus der dritten Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen. Nicht 12, sondern 7 Jünger sind Zeugen dieses Ereignisses, was paradoxerweise nicht ein „Weniger“ bedeutet, sondern eine Steigerung. Die 12 waren die Repräsentation für das 12-stämmige Volk Israel, das nun neu gesammelt werden sollte. Die 7 stehen für die Völker der Erde, zu denen die Jünger nun gesandt werden, zum Zeichen dafür wird das „Meer von Galiläa“ – wie der See auch genannt wird - nicht als See Genezareth bezeichnet, sondern mit seinem heidnischen Namen „See von Tiberias“. Jesus war den Sieben, die noch in den Booten waren, nach einem erfolglosen Fischfangversuch am Ufer erschienen, er hat sie noch einmal zum Fang hinausgeschickt, und siehe, das Netz war mit 153 großen Fischen gefüllt. Petrus hat das Netz an Land gezogen (ein Symbol für die kommende Rettungsmission der Kirche), und dann hat Jesus mit den Jüngern gespeist - ein eucharistisches Mahl. Dieses Mahl der Liebe ist das bleibende Zentrum der Kirche und immer wieder Ausgangspunkt für die nächste Etappe.

In diesem Falle ist die nächste Etappe der Dialog zwischen Jesus und Petrus. Eine ergreifende Szene, in der Jesus als Bettler der Liebe vor Petrus erscheint, dem Jünger, der ihn dreimal verleugnet hatte. Trotzdem wird ihm die Aufgabe des Hirten übertragen. Oder muss man nicht vielmehr sagen „deswegen“ wird gerade Petrus in dieses Amt eingesetzt.

Einerseits wurde Petrus durch diese Erfahrung seiner eigenen Schwäche von seiner Illusion der Stärke geheilt. Er hatte gesagt, dass er bereit sei, für Jesus zu sterben – und dann hat er ihn verleugnet. Er hatte gesagt, dass, wenn alle an Jesus Anstoß nehmen würden, so doch niemals er...und jetzt steht er als der da, der kläglich versagt hat. Die dreimalige Frage nach der Liebe, bei der Jesus seine „Erwartung“ immer mehr heruntersetzt, erinnert Petrus an sein Versagen, deshalb wird er nach der dritten Frage traurig. „Du weißt, dass ich dein Freund bin“ sagt er sinngemäß und er weiß, dass er zur hohen Form der Agape noch nicht wirklich fähig ist.

Aber Jesus will Petrus sicherlich nicht demütigen, sondern er will seine Kirche auf einen sonderbaren Felsen bauen. Am Ostermorgen hatte Jesus den Jüngern den heiligen Geist geschenkt und ihnen als einzigen Auftrag gegeben: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten.“ Der Auftrag an die Kirche lautet also, das Erbarmen Gottes und seine Vergebung allen Geschöpfen bekannt zu machen und diese weiter zu schenken. Wenn die Jünger das nicht tun, geschieht es nicht.

Derjenige, der als erster Hirte in der Kirche eingesetzt wird, darf keiner sein, der diese Vergebung nur aus der Theorie kennt. Es genügt nicht, Bücher über die Liebe Gottes gelesen zu haben oder zu hören, wie andere darüber berichten. Der Felsenkern der Kirche ist die Wirklichkeit der göttlichen Liebe, die den Menschen gegenüber grenzenloses Erbarmen zeigt. Petrus hat diese Erfahrung, er erlebt jetzt, wie Jesus ihn nach der Liebe fragt, ihm diese Liebe also auch zutraut, und allein in diesem Zutrauen

liegt die ganze Liebe Gottes. Warum braucht Jesus solch einen Menschen als den, der die Kirche als Prinzip der Einheit zusammenhält?

Im Lukasevangelium findet sich dazu ein Schlüsselsatz: Da war die Szene mit der Sünderin, die Jesu Füße mit den Tränen netzt, mit den Haaren trocknet und mit kostbarem Öl salbt. Auf den missgünstigen Kommentar des Pharisäers stellt ihm Jesus die Frage: Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner, der eine schuldet ihm 50, der andere 500 Denare, beiden wird die Schuld erlassen. Wer wird den Gläubiger mehr lieben? Und der Pharisäer antwortet korrekt, dass es wohl der sein wird, dem mehr erlassen wurde. So ist es.

Dieses Paradox, dass der Sünder, dem mehr vergeben wurde, mehr lieben wird, als der, dem nur wenig vergeben wurde, liegt darin, dass der größere Sünder in der Vergebung eine tiefere Erfahrung der ungeschuldeten Liebe macht. Wer immer alles richtig macht und geliebt wird, kann zu dem Verdacht neigen, dass er ja nur deshalb geliebt wird, weil er selbst so gut ist und er könnte daraus schließen, dass diese Liebe ein Verdienst ist. Wer aber im Grunde nichts anzubieten hat, wer nur seine Schwäche hat und sein Versagen und dann erfährt, dass er trotzdem ganz und gar angenommen und geliebt ist, der wird erst begreifen, dass diese Liebe echt und unverdient ganz und gar vom Liebenden ausgeht. So hat der, dem vergeben wurde, eine tiefere Erfahrung der Liebe – und wird deshalb selbst auch in ganz anderer Weise lieben können.

Nur jemand, der die Erfahrung solcher Liebe in seiner eigenen Existenz eingeschrieben hat, kann Hirte sein und anderen zu dieser Erfahrung helfen. Nur solch einer wird wirklich Diener sein, der anderen zum Wachsen helfen kann. Es ist das paradox, dass Petrus gerade durch seine Schwäche von Jesus zum „Felsen“ gemacht werden konnte. Nicht aufgrund seiner Verdienste oder aufgrund seines Charakters, sondern weil Jesus in dieses Loch, in diese Grube des Versagens sein Erbarmen gießen konnte.

Dieses Erbarmen Gottes ist das wahre einende Zentrum der Kirche, diese Wahrheit soll aller Welt bekannt gemacht werden und in diese Erfahrung sollen alle geführt werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp